

# Empfindungen bei der Leiche des gähling verstorbenen Herrn M. Rektors in D.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **1 (1788)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819894>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Empfindungen

Bei der Leiche des gähling verstorbenen Herrn  
M\* \* Rectors in D\* \*. den 23ten Dec. 1788.

Wenn es herabrinnt das letzte Sandkorn des Lebens,  
Und dem Gerechten, dem Menschenfreund ruft,  
Vor Gottes Antlitz zu glänzen,

Dann eröffnet sich schnell der Schoos der Verwesung,  
Schnell schwingt der Engel des Todes das Schwert.  
So ist's des Ewigen Wille.

Plötzlich verschwinden soll er, wie ein Stern am Himmel,  
Der uns nur wenige Stunden gestrahl,  
Und dann ins Urlicht zurückfließt.

Hingestreckt in der schönsten Reife des Lebens  
Liegt da der Würdige nun im Staub;  
Swar blaß, doch freundlich und edel

Lächelt sein starres Gesicht noch liebevolle Tugend;  
Lieblich, wie dort der verschleierte Mond  
Den dünnern Nebel durchschimmert.

Wenige nur verbinden wie er so würdig  
Menschenfreundliches Wesen und Ernst,  
Den weisen Weltmann und Priester.

Seufzer der Freundschaft und Liebe, vermittwete Thränen,  
Diese errichten ein Denkmal für ihn,  
Das Erz und Marmor besieget.

Staunend stehe hier still, o Wandrer des Lebens!  
Denke, schnell wirken die Pfeile des Todes,  
Auch in der Blüthe der Jugend.

Schneller folgt nicht der Knall auf die fliegenden Blitze,  
Als oft der Tod das Leben umarmt.  
Drum lebe, um stündlich zu sterben!